

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 22 (1960)
Heft: 3/4

Artikel: Glügg im Unglügg
Autor: Loeliger, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-188494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glügg im Unglügg

In dr «Fürschtematt» hets eifach nümme welle höre mit em Ungfell. Dr Walter Breitischei isch e gschlagene Ma gsi. Drby wer die «Fürschtematt», wo der Walter druf buurt het, gar ke leide Hof gsi, nit z gross, aber au nit zchly — grad eso eberächt, as mes guet hät chönne mache. Aber ebe — in de letschte Johren isch s Unglügg grad wien e rote Fade dur die ganzi Buurerei dure gange . . .

Vor zwei Johren isch im Fürschtemätteler d Frau gestorbe vo zwei Chind ewägg, wo chuum in d Schuel gange si. Denn isch en elteri Bäsi us em Nochbersdorf cho und het im Walter d Huushaltig gmacht. S isch no ganz ordli gange, wenn me dänggt, as die Bäsi Sophie scho ihri Siebzgi uf em Buggel gha het.

Denn isch s letscht Jahr d Süüch im Stall gsi und s hinderscht Stügg Veh het müessen abto wärde. Isch das e Schade gsi! Wohl isch dr Breitischei gege das versicheret gsi, aber s isch einewäg hert gsi für en, die Tierli vo eim Tag uf en andre müesse z verlieren. Er isch halt am hinderschte Stüggli ghange, wie nummen öbbis.

Und das Früehjahr het e böse Ryffe die ganzi Chirsiärn z nütte gmacht, alls isch verfrore. Wie mänge Buur wird Mueh ha, numme dr Johreszins usezbringe.

Aber s het all no ke Änd welle neh mit em Ungfell uf dr «Fürschtematt». Vor e paar Tage het d Bäsi Sophie s Bei broche; wo sie de Säu het welle bringe, isch sie so ungschiggt gfalle. Jetz het die armi Huttten in ihren alte Tage no ins Chranggehuus müesse. Und dr Doggter hets scho prophizeit, sie chem nümme zum Schaffe.

Au das no! Und e Frauezimmer wer doch so nötig gsi i däm Buurehuus. Dr jungi Walterli isch in die dritti und s Vreneli in die erschti Klass. Dängg men au, do ghörti ne Frau ane, am beschte wieder e Muetter. Aber wo neh — und nit stähle?

Es isch e chalte Tag gsi im Novämber. S het e bitzi Schnee gha und Stei und Bei isch gfreore gsi. Will me jetz duss au wirglic gar nüt het chönne mache, het sich dr Walter hütt gsundiget und isch bezitten am Vormittag im Tal zue, ins Stedtli. Dört isch er uf s Arbetsamt und het gmeint, es sig öbben e chummligi Hilf um e Wäg, e Huushältere, wo me d Huushaltig und d Chinder rueig chönnt avertraue. Aber s isch nüt gsi, er het e Metzgergang gmacht.

Druf aben isch er in «Stab» go öbbis z Mittag ässe. Er het no Hoffnig gha, d Stabwirtene wüss em villicht öbber — die Wirtene, wo doch sunscht alles weiss, ke Wunder, wenn men an jedem Wirtstisch luschteret und wunderet. Aber au sie het hütt däm Wittlig us dr «Fürschtematt» nit chönne roote. Nei, gfuschtet het sie, me chem jo nefangs niemerts meh über in d Huushaltig, die Düpfi gienge lieber in d Fabrigg. Das geeb denn amme die glungene Huusfraue, wo nit emol chönnen e Kaffi mache, verschwyge non e rächti Suppen oder e Brotis...

So het dr Walter Breitischei wieder heimeszue müesse, ohni as er öbbis usgrichtet hätt. Massleidig isch er im Bahnhof zuegange. Jetz erscht het er so richtig gspürt, wie chalt as es isch. E hässigi Bisen isch gange, das het numme so gchuttet um e Bahnhof ummen und euse Buurema het grad im Wartsaal zue welle, won er uf em andre Perron änen öbbis gseht, won en vo däm Vorsatz abghalte het. Dört isch uf me Vierreederwägeli ne Chalbergatter gstanden und in däm Gatter hets e Chälbli gha. Aber das arm Tierli het gschlottret vor Chelti, dass Gott erbarm.

Jetzt gseht dr Walter, wien e Fräulein vor däm Fuehrwärcbli stoht und dr Chopf schüttlet. Denn macht das Frauezimmer reselut rächtsumkehrt und goht im Güeterschuppe zue. Gly druf chunnt sie wieder mit me grosse leere Sagg zrugg und het dä über das armi, halbverfrore Tierli to.

Das alles het sich in zwo, drei Minuten abspielt, aber s het im Fürschtemättler e tiefen Ydrugg gmacht. Er hät nit dänggt, as' in dr Stadt au no Lütt geb, wo mit me Chälbli Beduures heige, trotz-däms jo allwäg ins Schlachthuus muess.

Will er non e gueti Viertelstund Zytt gha het, bis sy Zug abfahre sött, goht er uf das andri Perron übere, wo das Fräulein allwäg au uf e Zug wartet.

Jetzt isch öbbis passiert, wo dä Walter sälber fascht nit glaubt het. Är, dr schüüchi und ärnschti Näbehöfler het s Guraschi und redt das Stadtfräulein a (Er hets wenigstens als Stadtfräulein agluegt!). Er het ere gseit, er heb ere grad zuegluegt, wie sie das Chälbli zuedeggt heig; das heig en gfreut. Sie müess gwüs d Tierli au gärn ha.

Mit grossen Auge, wo so öbbis Warme drususe gschynne het, het druf die Jumpfere dä Buurema agluegt. Es isch e Meitli gsi, wo so um die Dryssgen umme gsprungen isch. Nit grad e Schönheit, aber doch mit me gsunden und früsche Gsicht, mit schneewysse Zehn und mit schöne, cheshtenebruune Hoor. «Jo, i ha d Tierli gar grüüsli gärn und i cha nit gseh, wenn sie müen lyden oder wenn me se plogt. Dorum han i das arm Gschöppli müesse zuedegge», macht druf das Fräulein. Und im Stationsvorstand well sies denn au no sägen, as me so Tierli nit z lang in dr chalte Bisen usse liess, hets wytters gheisse.

Die Ystellig het im Walter ganz bsunders guet gfalle. Item, s het ei Wort s ander gee. Und vor dene beid-

nen ihri Züüg cho sin, het dr Walter en Yladig parat gha: Sie dörf rueig emol uf d «Fürschtematt» by Nienefindige cho, sy Veh und syni andre Tierli cho aluege.

Und das Meitli het nit abgseit, im Gegeteil, s gieng vill go laufen am ene Sunntig, do wärds es sicher emol gee, as es in d Nööchi chem. Und eso si die Zwei usenander — keis het gwüsst, wie s ander heisst...

Mehr as e Vierteljahr spöter. Es isch scho gegem Früehlig zuegange. Uf dr «Fürschtematt» hei si ne Iteliäneren in der Huushaltig gha; dur en Inserat isch me zuen ere cho. S isch so gange für d Not, aber ebe, me het sich nit rächt chönne verständige. Dr Walter und d Chinder hei natürlig kei Brösmeli Iteliänisch chönnen und d Pia no vill weniger Dütsch.

Wo im Merzen am ene Sunntigsmittag d Sunne so schön warm gschynne het, isch dr Fürschtemättler uf em Bänggli undrem Cheschtenebaum gsässen und het e bitz in de Zyttige gschneugt. S Tschingeli het e chly gschlofen und d Chinder si neumen underwägs by ihrne Kamerädli gsi.

Wenn dr Breitischei nit e chly ygnuggt gsi wer, so hät ers scho lang gseh, as Bsuech chunnt vom Dorf här. E stramm Meitli im ene Jaggechleidli, mit gnaglete Schueh und mit me Ruggsagg isch s Wägli uf cho.

Gwüs, s isch e Wyli gange, bis der Walter wieder im Bild gsi isch: Dasch s Fräulein, won er sällmol uf em Bahnhof im Stedtli unde troffe het.

Nach dr Begrüessig het die Jumpfere zerscht no ne bitzi uf em Bänggli usgrueit, sie isch drum sid em früehje Morgen underwägs gsi. Denn het dr Meischer aber dr Pia gruefe, die het müesse dr Kaffi ob tue. Und denn het er im Gascht sy Vehstand zeigt,

au d Hüehner, d Chünggel und d Chatze si an d Reije cho. Die Stadtjumperen isch in einer Begeischerig gsi. Am beschte het eren aber doch dr Eidgenoss gfallen im Rosstall, das sufer, abhängig Rössli mit sym sydige Fääli.

Jetzt ischs an s Zobe gange. Vorhär het dr Vatter no dur d Finger pfyffe, denn si sie agruggt, eis nach em andre: Dr Walterli, s Vreneli und der «Joggi», dr Appizällerhund.

Däm Stadtfräulein ischs vorcho wie im Himmel, s Zobeneh undrem Cheschtenebaum, das Buurebrot, dä Anggen und dä Honig. Wo me mit Ässe fertig gsi isch, si d Chinder wieder usgfloge, d Pia het in dr Chuchi afo handieren und dr Meischer isch mit em Bsuech wieder eleini gsi.

Sie hei das und säll brichtet zämme. Dr Walter het vo sym Ungfell im Huus und Hof verzellt. Und s Fräulein — Lotti het sie gheisse — het vo sich verzellt. Es het drum niemerts meh gha, d Eltere sin em beidi gestorbe gsi. Und jetzt ischs in ere grosse Metzg als Ladefräulein agschtellt.

Vo sällem Sunntig a isch das Lotti gwüs fascht jede Monet emol uf dr «Fürschtematt» agruggt. D Chinder hei ammen ufs blanggt, wie lätz. Ke Wunder, wenn men eim so Stadtchröömli bringt. D Ferie het s Lotti im Heuet gno und isch uf dr «Fürschtematt» tapfer ygstande. Sie hein em guet to, die vierzäh Tag, däm Stadtmeitli. Het das e Färbli übercho.

Öbben e Johr nach sällem Zämmeträffen uf em Bahnhof im Stedtli unde, hets uf dr «Fürschtematt» Hochzyttsläbe gee. Dr Walter und s Lotti, won enander all besser kenne glehrt hei, hei zämme Handgäld gno. Fryli, das Lotti het zerscht grüüsli Bedänge gha, es geb sy Läbtig nie ke Büüri. Und s het doch eini gee us em — und gar ke schlächti. Es isch öbbe fünf Johr jünger gsi as dr Walter, aber de

Chinder ischs e liebi, gueti Mueter worde, sie si gar schröggli an em ghange, an däm neue Mutti.

Und dr Walter het all Tag Gott danggt, as nach sovill Unglugg au wieder emol s Glugg yzogen isch uf em Hof. Und s. Lotti het für sich dänggt, wie sälle Sagg, wos über s Chälbli deggt het, sym Läben en andri Richtig gee het.

Fryli, s isch halt doch eso: Lütt, wo mit de Tierli lieb und rächt si, dene wirs halt fröhjer oder später im Läbe doch nonemol vergulte!